

Rapperswiler Tag vom 15. Mai 2009: Paysage mon amour

Landschaft zwischen Wirklichkeit und Vorstellung

Michael Reisch, Künstler | www.michaelreisch.com | D

Meine erste bleibende Erinnerung an eine Landschaft ist nicht etwa der Garten des elterlichen Hauses, ein bestimmtes Stück Wiese oder ein Lieblingsgebüsch, sondern vielmehr eine Landschaft aus einer Erzählung, ein nachdrücklich geschilderter Wald aus einem Grimmschen Märchen.

Zu diesem erzählten, finsternen und unheimlichen, aber mir hochinteressant erscheinenden Wald entstand in meinem Kopf ein bestimmtes realistisches Bild, das sich wahrscheinlich aus beiläufig wahrgenommenen Waldspaziergängen nährte. Ich konnte die dunkelgrünen, verschatteten Märchen-Tannen und Fichten beinahe wie real vor meinem inneren Auge sehen.

Ich erwähne das nicht, weil ich diese Erfahrung für besonders halte, sondern vielmehr für etwas in unserem Kulturkreis ganz Alltägliches: Geschichten, Ideen, unzählige Bilder, also Vermitteltes, bestimmen unsere Auffassung von Wirklichkeit genauso wie Erlebtes, und oft genug überlagert oder ersetzt dieses Vermittelte unsere tatsächlichen Erfahrungen.

Dies betrifft auch unseren Natur- und Landschaftsbegriff. Die der Fernsehrealität entspringenden Urwälder, Wüsten und Gebirge meiner Jugend faszinierten mich bei weitem mehr als meine unmittelbare, vorgefertigte, aus wohlgeordneten deutschen Vorort-Reihenhäusern und gemähtem Rasen bestehende Lebensumgebung. Die unerreichbare aber um so anziehendere Bilder-Welt von geheimnisvoller Fauna und Flora war für mich viel realer, lebendiger und echter als mein perfekt asphaltierter Schulweg, den ich infolgedessen für so etwas wie eine Kulisse, ein potemkinsches Dorf hielt. Dementsprechend fühlte auch ich mich selbst in gewisser Weise abwesend, so als würde ich meinem eigenen Leben von außen zusehen.

Es gab da also einerseits eine Realität, die ich nicht selbst erlebt hatte, aber für wirklich hielt, andererseits eine erlebte und körperlich erfahrene Realität, die ich aber nicht als real wahrnehmen konnte. Aber was war denn nun die Wirklichkeit? Was war real? Wo war mein Platz in dieser jugendlichen Wirklichkeitsverwirrung zwischen Sehnsucht und Realität, Medialität und Wirklichkeit?

In späteren Jahren bin ich meinem vermeintlich wirklicheren Leben, den Buch-Bild-Fernseh-Wirklichkeiten- und Landschaften meiner Jugend, de facto nachgereist, mit einem Fotoapparat und mit der Absicht, der Sache auf den Grund zu gehen und nun selber Bilder zu machen.

Wobei allerdings eine bloße Dokumentation von Landschaft mich nicht interessierte: mit keinem der Fotos, die ich zunächst mit nach Hause brachte, war ich zufrieden, sie zeigten und bestätigten lediglich einen Status quo von Landschaft. Wo auf diesen Dias waren meine Erinnerungen an Bücher, Bilder, Film-Landschaften, wo waren meine Vorstellungen von Landschaft und Natur, die meine Reisen letztlich motiviert hatten, und: was sagten diese Fotos über Landschaft unserer Zeit aus? Ich suchte nach einem Bild, und zwar mit dem Anspruch, daß sich eine Art von kollektivem Naturverständnis, ein zeitgenössischer Natur- und Landschaftsbegriff unseres mitteleuropäisch-westlichen Kulturkreises darin spiegelte.

Ich wollte ein Bild finden, das nicht nur das Moment der Überlagerung von Realität und Bilder-Realität wiedergab, sondern darüber hinaus auch einen Zustand der Transformation von Natur zeigte. Natur und Natur-Landschaft sind aller Wahrscheinlichkeit nach im Verschwinden begriffen, sie werden verdrängt, und ich wollte ein Bild fin

den, das auch dieses Moment von willkürlicher Veränderung, von Vermischung und Überlagerung von Natur durch Technologie, von Verkünstlichung, beinhaltet.

Durch Zufall entdeckte ich später dann eine Gebirgskette, die meiner Vorstellung in beinahe unheimlicher Weise entsprach: Obwohl sich diese Landschaft in einem Naturschutzgebiet befand und auch weitgehend naturbelassen war, sah sie für mich künstlich aus, wie computergeneriert, beinahe wie eine direkte Materialisierung aus einem Hollywood-Phantasy-Film.

In der Fotografie geht man, so die Konvention, eigentlich immer von etwas Realem, physikalisch Existenten, Abbildenswertem aus: erst gibt es die Realität, das Phänomen, das Foto ist dann gemeinhin das Abbild dieses Phänomens. In meinen Bildern habe diesen Sachverhalt in gewisser Weise umgekehrt, hier habe ich die Realität, das Phänomen, die tatsächlich existente Landschaft, als Abbild, als Entsprechung meiner Fantasie benützt, wobei das Authentische des fotografierten Ortes letztendlich im Bild keine Rolle mehr spielt.

Ich habe versucht, meine Landschafts-Bilder-Erinnerungen über die vorgefundene, echte Bergkette zu legen und dann, in einem zweiten Arbeitsschritt am Computer, eine noch weitergehende Verschmelzung herzustellen zwischen realer Landschaft und meinen subjektiven Vorstellungen von Landschaft, die ja wiederum in kollektiven Vorstellungen, Ideen und Auffassungen (wie sie zum Beispiel in Gemälden, Büchern, Fernsehen, Hollywood-Filmen, Computerspielen, Werbung etc. vermittelt werden) eingebettet sind.

Hierbei interessierte mich insbesondere der Aspekt von Landschaft als Projektionsfläche einer kollektiven, unerfüllbaren Sehnsucht, Landschaft als utopischer, paradiesischer Entwurf, als Traum von unberührter Natur; und, demgegenüber, eine gängige, pragmatische, funktionalistische Auffassung von Natur als Roh- und Gebrauchsmaterial, als nützliche und verfügbare Bio-Masse.

Durch digitale Techniken, die mein Computer mir ermöglichte, z.B. formen, umgestalten, überlagern, kopieren, duplizieren, morphen etc., konnte ich bestimmte Handlungen und Tätigkeiten, die ich in der realen Welt beobachtete, eine real stattfindende Formung und Verkünstlichung von Natur und Landschaft, im Bild, an der digitalisierten Landschaft, in übersteigerter Weise wiederholen und simulieren. (Meine bildnerische Tätigkeit würde ich selbst demnach nicht ausschließlich fotografisch nennen, sondern zusätzlich auch malerisch im Sinne einer Art realistischer, hoch-technologisierter Malerei; und vor allem plastisch-skulptural im Sinne der Erfindung imaginärer, lediglich realitäts-basierter Formen und Volumina.)

Die Veränderung und Umformung der Bildlandschaft war rein subjektiv, sie war der realen Landschaft im Sinne einer originalgetreuen Abbildung oder Wiedergabe in keiner Weise verpflichtet und ausschließlich meinem künstlerischen Willen unterworfen, (ebenso wie die Veränderung von Natur in der Realität ausschließlich unserem Willen, unserer Macht unterliegt). Ich wollte nicht realisierbare, lebbare, oder etwa wünschenswerte, (also positive) Modelle von Ideallandschaften entwerfen, sondern mich interessierte der Gedanke einer übersteigerten Analogie zur Realität, eine Art von überzüchtetem Landschafts-Simulakrum, in dem dann (so hat sich das Bild entwickelt), der Mensch und Lebewesen überhaupt, letztlich nicht mehr vorkommen.